

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 9 (1947)
Heft: 3-6

Artikel: D'Windjagge
Autor: Schaufelberger, Otto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-181604>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

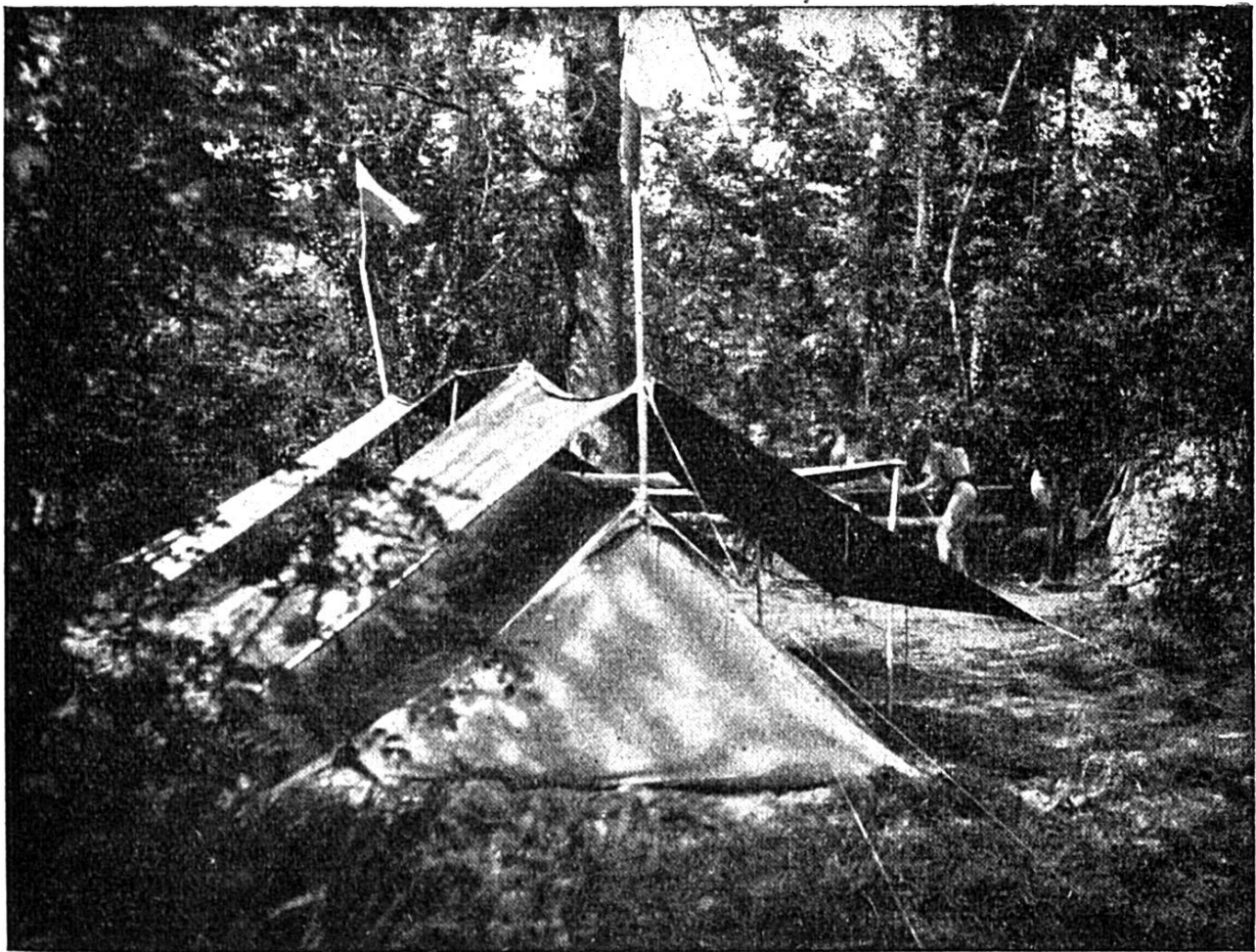
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



D'Windjagge

vom Otto Schaufelberger

A de letschte Pfeischte ischt e Gruppe Pfadfinder is Toggeburg ue gfahre. Die Buebe us em Glattal händ e mächtigi Freud gha, wo's vo einere vo dene rassige neue Maschine vo der Bodensee-Toggeburgbahn am stille, schöne Ufer vom Obersee entlang em Ricke zueträit worde sind. Luschtig und verheissigsvoll hät s'Gruppefähdli «Biber» am Wagefeischter gfladeret! Zweek Tääg und e Nacht lang törfets furt sy vo diheime! Sie chönd ume-n-and spiönle, Patroliie laufe, Völk spile, ame Herdfüür abchoche und im-e Zelt pfluuse!

D'Gammelle händ kesslet, s'Läderzüüg hät g'gyret, wo's gly druf über d'Bsetzi vom Dorf bergwärts gege Hemberg uechlappered. De Munzi, de Füehrer, ischt e paar Schritt vorus. Die andre händ-em gern gfolget. Er ischt en flotte Kärli gsy, en verständige Purscht und gar fürnehm im Tenke. Sie händ aber au suscht müese an-en-ue luege. Er, als Gymnasiascht, ischt um en Chopf größer gsi weder die andere, wo nu i d'Seki und sogar

erschüt i d'Primarschuel g'gange sind. Er hät scho vill erläbt gha. Er hät au scho chöne em Vatter sis Auto älle stüüre, und bim Schiifahre hät er s'Bei sogar scho zwei Mal b'broche gha . . .

Nach zwo Stunde sinds scho i dem Revier aacho, wo's händ welle die beede Pfeischttaage zuebringe; ufe-me Weidgupf mit ere prächtige Ussicht uf de Säntis. Gege Norde hät mer sogar de Bodensee als helle Streife möge erchenne. Gly druf händs inere Chisgrueb en Herd b'boue, und de Munzi ischt goge «rekognosziere.» Wo-n er z'rugg cho ischt, hät-em bereits e luschtigs Räuchli zeiget, das d'Suppe über em Fүүr stönd.

«Und wo s'Nachtlager mues yggricht werde, han-i au scho bestimmt!» hät de Chef prichtet. «Det zue am Waldrand, deet uf sebem Farnbödeli wird s'Zelt ufgschlage. De Wetterluft wird dur seb Wäldli abghebet. S'Zelt wird scho nötig sy. Es chönnt es Gwitterli gäh — lueged nu, wie's wetterleinet gegem Etzel abe und is Schüttsteiloch hindere!»

Die Buebe händ denn würlkli scho müese under d'Blache, bevors nu recht ygnachtet hät. Es ischt nämli gruusig cho tue — potz eebige Hagel, hät das klöpft und b'blitzt! D'Wacht, wo's nach Soldatemanier vorem Zelt ufplanzt händ, ischt emul zrugge zoge worde. De Stumpe ischt denn au no so gern undere gschloffte zun andere ane. Det a der Tröchni und a der wohlige Wärmi hät er denn scho echli ehnder chönne verzele und plagiere vo Chugelblitze, vo tolle Yschlääge, vo Bäume, wo de Strahl aazieid und vo andere, wo mer nüt z'füürche heig under ihrem Blettertach.

Am Morge, wo's a d'Tagheiteri g'chroche sind, häts zum Glück wider gschoonet und d'Sunn hät z'plätzewis scho gschune. Zwar häts na tropfet vo allne Bäume und i dene abertusig Grashalme häts glitzeret wie ime Chrischtallschrank. Aber d'Drossle händ mit ihrem chreftige Gsang en guete Tag verchündt. Nu de Pinsel, de Megerscht, hät nüd s'Gfühl gha, daß ihm vill Glück aagsäit werdi. Mit ere Angscht, wo immer echli größer worde ischt, hät er bald inwendig, bald usse vom Zelt öppis gsuecht. Schließli fangt er en Heidelärme-n-a: Si Windjagge seig nūme ume! Wo die ächt hi cho seig? Sis Wienachtsgschenk mües denn öppe wider here! De Munzi hät en z'rechtgwise. Er sell doch z'erschte recht naeluege, bevor er eso ufbegehri wie-n-es hässigs Wöschwyb. Sie werdi tenk scho wider füre cho! — Aber nüt ischt gsy! Und doch händ alli wele wüsse, daß si de Pinsel geschter z'Aabig no träit heb, wo de Wind eso g'chuutet heig. Er ischt jez würlkli um es Ideeli bleicher worde, eusere Pinsel! Es isch-em nämli in Sinn cho, daß er si ame Baumascht heb la hange, daß er si vergässe heb ine z'näh.



«Warum lahsch-si verusse? — Die ischt gstole worde!»
händs-en aaprüet.

«Warum händ-er d'Wacht iegna — soublöd!» hät er ume-
pauzt. Es isch-em aber meh ums Hüüle weder ums Bauze gsy.
Tratz em Pfadfinder . . .

De Munzi chaflet es Wili echli nervös a d-n-Underlippe. Er
ischt schließli defüür verantwortli gsy.

«D'Umgäbig absueche, hoppla!» hät er druf energisch bi-
folle. «Vilicht hät si de Sturm furttrait . . .» Aber e kei Spur
hät sich zeigt!

Da chunnt sin Gegebefehl: «Z'erscht zum Kakao! Nachher
gö-mer 'systematisch' derhinder. Gründtli, wie d'Polizei!»

Nach-ere Stund ischt wüerkli ales wider zur Stell. «Dedek-
tivgruppe Biber bereit!» meldet de Balbo am Munzi. «Trittspu-
re sueche!» verlangt er do, «alles usförschle, gnau beobachte,
äuge wie d'Sperber!» Moll, da sinds mit Lib und Seel derbi!

Eebige Wetter, das ischt en Uufgab für d'Pfadi! Und nu gly tönts, chräjets us em Holz une-n-ue: «Do! — Mir händ Tritt! Dooo!» De Munzi hauts ane, chnündlet z'Bode und rüeft: «Erschtno — die Tritt sind nüd von öiserne Schuene!» Zur Sicherheit müends ihm no ir Nagelböde zeige. Richtig, keine hät e so nes Loch i der Nagelreie wie die Abdrück! De Munzi zeichnets in Block. Die andere redet dure-n-and: «Kein Buebeschue — aber au kein Manetritt! En Purscht! En junge Schölm!» Dur Gschtrüpp und Tändeli dur gats witer. Imer wider die glychlig Spuur! Binere Tanewürze, wo quer über de Weg lauft, ischt en Schübel Rinde ewegg! Si undersueched die Wunde näächer. Da etdeckt eine en Schuenagel näbedzue! En gripplete Nagel, gnau wie dä Abdrück im Tritt! Witer, em Dieb na! Em Nachträuber, em Gangster, am Hallungg! Kein guete Fade lönds an em! «Gstreckt wird de Hagel!» poleetet de Pinsel. An en Baum here wird er b'bunde! Das gid Arbet für d'Ledergürt! Tätsche mueses, chlöpfe! So händs g'rohrspatzet — bis uf de Munzi. De ischt stillner gsy weder die andere . . .

Jez chömets uf eimal zum Holz us. E schindelgraus Weid-
schüürli ischt vore-ne gstande. Drin-ine hät mer s'Veh ghört
mäuje und chöje. En Chessel hät klämperet im Stal. Vorsichtig
händs iri Nase as verschmuslet Stalfeischerli ane truckt. Und
denn ischt s'Tuschle aaggange. «Det hockt eine nebet der Geiß!
— Ischt ächt das de Marder?» A de Größi a chönnts bimeid
stime!? Naa-en Augeblik, denn händ sich fascht all mitenand,
de Munzi vorus, in Gade iezwängt und eis zwei haagget de
Pinsel — lueg daherre! — sini Windjagge vome Nagel a der
hindere Wand. Es Huronebprüel ischt losggange. D'Geiß ischt
vor Schrecke umegjuckt, und d'Rindli händ afä plääre. De Chüe-
erbueb, suscht gwüß rotbaggig oder bruun wie en Bergler, ischt
stuuchebleich hinder de Geiß füre cho. Er häd zitteret wie-n-es
Eschpelaub und gagget, er seigs ja gar nüd gsy . . .

De Munzi stellt zeerscht d'Rue wider her. E keine sell en
aalange, bifillt er. Denn wott er em Chüeni-Bueb si Schue gseh.
Alles hät d'Häls gstreckt. «Ueberwise!» macht de Munzi churz.
«Verwütscht! I der Fale!» So tönts vo den-andere.

«Gfunde, im Wald obe . . .» sait da de Bergbüebel, no
meh verläge.

«Schön gfundel! — Gstole!» tönts bös zrug. «Strecke!
Binde! Abschwarte!» De Munzi wehrt aab. Er sell im verzelle,
wieso daß er die Windjagge heb wele . . .

Em Chüeerbueb, dem fufzähjährige Pürschtel, stönd d'Träne
z'vorderscht. Alli gspüürets, böartig ischt er nüüd. D'Armuetei
hät em zu allne Chittellöchere usglueget. Nüd wie-n en Marder,
aber wie es Marterbild hät er uus gseh! En Waisebueb seig er,

jawoll, und sid em Früelig bim-e frönde Puur da obe verdingt. Z'asse heb er süs gnueg, hät er i sinere Toggeburgersprach verzellt; aber mit de Chleidere «seig er nämis bös dra. D'Schue sigid z'große. Fürs schlimm Wetter heb er kei Ruschtig, und werche mües er vo früe bis spat. Schlafe tåg er im Sumer da im Gade obe älei. Und will d'Jagge ame Ascht ghanget sig, heb er gad tenkt . . . Si sellid aber am Meischter ja nünsts säge . . Er sägi derfür, wos feini Erdbeeri und Maierisli gäb. Hännesli Bleiker, so ghääß-er und er wells niemeh tue . . .»

Wies do wyters ggange-n-ischt? — Nu sovill wili na verate, das de Hännesli z'Mittag i de Chiesgrueb obe mit de Pfadi zäme Suppe glöfflet und Schüblig g'gässe hät. Sie händ sogar alli gfunde, er seig en ganz en flotte Kamerad, und de Munzi hät immer wider dervo gredt, daß mer halt ales mües wüsse, wämen-eim nüd well urächt tue.

s'Schönscht aber chund na: Uf der Heireis häd de Stumpe, de Zwirbel, de Balbo und wie all gheiße händ, ufs Munzis Vorschlag hi bschlosse, si wellid diheime sovill Geld verdiene, daß em Hännesli so gly wie mögli chöned e neu i Windjagge uf sin Berg ue schicke. Grad wo's z'Chaltbrunn us em lange Ricke-tunnell use wider a Tagheiteri cho sind, hänts ire Bscluß gfaßt gha, und s'ischt-ene gsy, wie wänns nüd nu vor den Auge, au inwendig im Herz uf eimal heiter und liecht wüürd.

* * *

Zwei Spässli

Dem Pfaarer Nägeli z Wetzike isches uf syner Chilefahrt emool no ganz anderscht ggange. De Chnächt hät wider fescht gschloofen ufem Bock, do loot de Bode vo der Scharrebank (Vorgänger unserer heutigen Chaise!) underem Pfaarer abe und mit im äär sälber, er hät si aber chöne hebe und ischt uf d Bei z stoo choo. S Rößli ischt im glyche Tramp wyter, und öisere Pfaarer hät müese mitspringe zmittst im Schääsli ine bis vor d Chile häre. D Chiler händ helluuf glachet ab däre Fuerwärcherey und d Aadacht sey gaar nüd wyt häär gsy.

Wo s Stadhalters Edi voreme Johr usem Wätschland choo ischt, do hät er fascht nüme züritüütsch chöne. Er ischt is Tänn use, und deet ischt e Haue a der Wand aagglänet gsy. Der Edi ischt mit eme Fueß uf d Haue gstande und hät de Chnächt gfrööget: «Wie sagt man diesem Ding?» Im glyche Momänt hät de Hauestiil im eis a d Chürbs häre ggää; do seit er: «Du verfluechti Haue!»

Us: Heinrich Messikommer „Aus alter Zeit.“